

Lehren aus dem Orkan Kyrill

In der Nacht vom 18. Auf den 19. Januar 2007 wütete in ganz Europa der Orkan „Kyrill“. Auch der Frankenwald wurde heimgesucht. Für die Waldbauern war es eine Katastrophe. Doch für den Wald könnte dieser Orkan langfristig sogar viel Gutes gebracht haben, denn viele Waldbesitzer machten sich Gedanken, wie sie sich auf den Klimawandel mit höheren Temperaturen und extremeren Wetterereignissen einstellen konnten.

Die Fichte ist der traditionelle Brotbaum der Waldbesitzer in Deutschland. Eine Generation pflanzt, die zweite pflegt und spätestens die dritte Generation konnte diese Baumart ernten. In den Frankenwald hat die Fichte um das Jahr 1500 ihren Einzug aus Asien gehalten. Doch die Fichte ist ein Flachwurzler, d.h. alle ihre Wurzeln verlaufen flach unter dem Waldboden, was an den steilen Hängen des Frankenwaldes alles andere als ideal ist, da sie nur mühsam Halt findet. Deshalb konnte die Fichte auch dem Orkan Kyrill nur wenig entgegenzusetzen. Sie wurde massenweise entwurzelt. Aus der Luft sahen manche Wälder mit Fichtenmonokultur so aus, als hätten Riesen Mikadostäbchen geworfen. Schnell wachsende Fichten waren im Frankenwald aber genau das, was die 156 Sägemühlen und die Flößerei, die über Main und Rhein bis nach Holland führte, brauchten. Sägemühlen und Flößerei sind heute jedoch nicht mehr rentabel. Also sehen viele Waldbesitzer die Zukunft deshalb in Douglasien, Weißtannen und Buchen.

Die Douglasie

Der Nadelbaum wuchs schon früher einmal in Deutschland. Seit der letzten Eiszeit ist er aber verschwunden. Douglasien wachsen schnell, kommen besser mit längeren Trockenperioden zurecht und ihre Wurzeln gehen tiefer in die Erdschicht. Ihr Holz hat eine braunrötliche Farbe mit einer sehr schönen Maserung und eignet sich hervorragend zum Bau von Balkonen, Treppen, Zimmerdecken und ähnlichem. Douglasien und Fichten vertragen sich zudem gut.

Die Weißtanne

Die Wurzeln dieses Nadelbaumes gehen ganz tief in die Erde und werden auch Herz- oder Pfahlwurzeln genannt. Sie hat ein außergewöhnliches Holz, das gut von der Holzindustrie angenommen wird. Der Nachteil: Die Tannenknochen schmecken dem Wild so lecker, dass die Walbauern massive Schäden durch Verbiss bei den Weißtannen beklagen.

Die Buche

Früher waren die meisten Wälder in Deutschland Buchenwälder. Die Buche hat ein hartes Holz und wächst deshalb relativ langsam. Im Zuge der Industrialisierung wurde sie aber verdrängt von schneller wachsenden Bäumen wie der Fichte. Das Holz dieses Laubbaumes ist vielseitig einsetzbar. Es eignet sich für Möbel wie auch für Parkett.

MÜHLENVEREIN RODACHTAL e.V. im Januar 2017

Bernhardt Lang, 2. Vorsitzender

(Quelle: Bericht der dpa vom 18.01.2017 und eigenes Wissen.)